

Evangelistorum« zusammengebunden worden. Da aber das Papier, wie in allen Blockbüchern, nur auf einer Seite bedruckt ist, so ist doch der ganze Bildercyclus erhalten.

Das Alter dieses Drucks wird durch mehrere schriftliche Ausführungen am Schluß und durch Verbesserungen im Text von der Hand des St. Galler Mönchs Gallus Kemly annähernd bestimmt, da dessen Tod um das Jahr 1477 festgestellt werden konnte. Weiter findet sich auf einer Seite an einem Säulenknäuel ein Zeichen als Hausmarke des Zeichners oder des Xylographen, das ebenfalls auf dem 1439 gedruckten Kalender des Johannes von Gmünd vorkommt.

Wenn gleich nun Schreiber in beiden Blattgedrucken, dem Kalender sowohl wie dem Sibyllenbuch, den niederländischen Typus erkennt, so deutet der deutsche Text in dem erstern doch unzweifelhaft auf einen deutschen Holzschneider hin, und da das erwähnte Zeichen das Sibyllenbuch an den Kalender kettet, so muß auch dieser in Deutschland gedruckt worden sein. Es kann sich demnach nur um Nachschnitte nach verlorenen niederländischen Originalen handeln. So schließt Schreiber, ohne freilich den Schluß für den Kalender offen auszusprechen; aber nach seinen Ausführungen bleibt kein anderer Schluß übrig.

Das Original zu dem Sibyllenbuch setzt Schreiber vor den Druck des Speculum salvationis, der spätestens 1471 stattgefunden hat, also um 1468—70; die Kopie, die sich in St. Gallen erhalten hat, glaubt er mit fast völliger Sicherheit in die Zeit zwischen 1470 und 1475 setzen zu können. In anbetracht dessen, daß das Werk jedenfalls vor 1477 hergestellt worden ist, braucht man keinen großen Wert auf die Nachschnitthypothese Schreibers zu legen, die vielleicht Widerspruch erfahren könnte.

Die für die Kunstgeschichte sehr interessante Nachbildung der 24 Seiten des St. Galler Sibyllenbuchs zeigt zwölf weise Frauen, nennt deren Namen, bringt Angaben über ihr Alter und die Zeit ihres Wirkens. Während sich dieser Text oberhalb des Sibyllenbildes oder auf einem Spruchband befindet, hat die betreffende Weisfagung selbst unterhalb der Figur ihren Platz gefunden. Jede der Seherinnen hält ein Symbol in der Hand: eine Fackel, die die Welt erhellt, ein Schwert, das auf den bethlehemitischen Kindermord hinweist, eine Dornenkrone u. s. w. Auf der gegenüberliegenden, wagemrecht in zwei Hälften geteilten Seite findet sich dann oben die entsprechende Szene aus dem Leben Christi von der Verkündigung bis zur Auferstehung, unten ein Prophet und ein Evangelist mit Spruchbändern. Der Text ist lateinisch. Aus der Darstellung geht hervor, daß die Sibyllen übrigens nicht als alte Weiber gedacht waren, denn die übergroße Mehrzahl ist in verhältnismäßig jugendlichem Alter zwischen achtzehn und dreißig Jahren aufgeführt. Nur die hellenpontische soll fünfzig Jahre gezählt haben, und von der phrygischen wird gesagt, daß sie bejahrt gewesen sei.

Der Sibyllencyclus, wie er hier wiedergegeben ist, hat seine größte Verbreitung in Frankreich gefunden. Auch typographische Ausgaben sind davon vorhanden. Schreiber glaubt aus ihnen schließen zu können, daß diese Form der Prophezeiungen nicht für ein eigentlich literarisches Werk bestimmt war, sondern daß es sich ursprünglich um den Entwurf für einen Gemäldecyclus gehandelt habe, der irgendwo gemalt werden sollte und bei dem die Prophezeiungen entweder als Unterschriften oder auf fliegenden Bändern innerhalb der Bilder selbst angebracht werden sollten. In den typographischen Ausgaben finden sich nämlich im Text auch ausführliche Angaben über die Kleidung der Sibyllen, woraus Schreiber die Bezugnahme auf ein Gemälde klar zu erkennen glaubt. Überhaupt findet sich in seiner Einleitung zu der

Reproduktion noch mancher interessante Fingerzeig, so daß das Unternehmen des Interesses von Kunsthistorikern und Bücherfreunden sicher sein kann. G. Hölcher.

Kleine Mitteilungen.

Königliche Akademie der Wissenschaften zu Berlin. — In der am Donnerstag, den 22. v. M. abgehaltenen Sitzung der physikalisch-mathematischen Klasse der königlichen Akademie der Wissenschaften zu Berlin las Professor Schwarz über Bestimmung aller derjenigen Minimalflächen, die eine Schar reeller Kurven zweiten Grades enthalten. Der Vortragende ist zu dem Ergebnis gelangt, daß außer der Ebene, der gradlinigen Schraubenfläche mit Richtungsebene, den Minimalflächen, die eine Schar von Parabeln, und denjenigen, die eine Schar von Kreisen enthalten, keine Minimalfläche eine Schar reeller Kurven ersten oder zweiten Grades enthält. — Professor Vogel legte eine Abhandlung der Professoren Hartmann und Dr. G. Eberhard über das Auftreten von Funkenlinien in Bogenspektren vor. Die Verfasser haben auf dem Astrophysikalischen Observatorium zu Potsdam Untersuchungen über Metallspektren angestellt mit besonderer Beachtung der für die Astrophysik wichtigen Spektren von Magnesium und Silicium, und sind zu dem Resultat gelangt, daß es unzulässig ist, einzelne Linien als charakteristisch für das Funken- bezw. Bogenspektrum hinzustellen und aus deren Auftreten Schlüsse über die Temperatur der betreffenden Leuchtvorgänge (auch in Sternatmosphären) zu ziehen. Professor Klein legte vor: Dr. J. Romberg, Geologisch-petrographische Studien in den Gebieten von Predazzo und Monzoni III. Neue Beobachtungen über die Eruptivgesteine dieser Gebiete, ihre Altersbeziehungen (es wurden Einschlüsse eines alten Granits im Melaphyr aufgefunden), sowie noch unbekannte Typen wurden mitgeteilt. — Professor Müller aus Breslau überreichte sein Werk: Die graphische Statik der Baukonstruktionen. 3. Auflage. Band II, Abteilung I, und das korrespondierende Mitglied Professor Wiesner übersandte die zweite Auflage seines Werks »Die Rohstoffe des Pflanzenreichs«. Band I, II.

In der an demselben Tage abgehaltenen Sitzung der philosophisch-historischen Klasse sprach Professor Schmoller über: »Organe für Einigung und Schiedsprüche in Arbeitsstreitigkeiten«. Er zeigte, daß der Grundsatz des modernen Rechts, der Arbeitsvertrag sei Gegenstand freier individueller Übereinkunft, zwar in den ersten zwei Dritteln des 19. Jahrhunderts zur Beseitigung des ältern Arbeitsrechts naturgemäß aufgestellt, doch in der neuern Zeit nicht ausgereicht habe. Immer dringlicher seien übereinstimmende Verträge in ganzen Industrien geworden und durch Vereinbarung und Schiedsgerichte herbeigeführt worden. Die Untersuchung der Bedingungen, unter denen das Gelingen könne, war der Gegenstand des Vortrags. — Professor von Wilamowitz-Moellendorf legte eine Mitteilung von Herrn Professor M. Fränkel in Berlin vor über Beiträge zur griechischen Epigraphik aus Handschriften. In dem durch die Zuvorkommenheit der Pariser Nationalbibliothek übersandten Kodex, der die handschriftlichen Schreden Fourmonts enthält, haben sich mehrere unbekannte Inschriften anderer Provenienz vorgefunden, darunter eine wichtige kyrenäische Urkunde, anscheinend augusteischer Zeit.

Grillparzer-Vortrag. — Anlässlich der Wiederkehr von Grillparzers Geburtstag (15. Januar) und Sterbetag (21. Januar) fanden vor kurzem in Wien seitens einiger Schriftsteller und Rezitatoren Vorlesungen statt, die sich mit dem Leben und den Werken des größten österreichischen Dichters beschäftigten. Über eine dieser Vorlesungen, die unser Berufskollege Herr Friedrich Schiller (in Firma Moriz Perles) dort unter dem Titel »Humor und Satire bei Grillparzer« im Wiener Volkshochschulverein »Volkshaus« gehalten und im »Wiener Volksbildungsverein« wiederholt hat, geht uns folgender Bericht zu:

Nach einleitenden Bemerkungen über den Begriff »Heimatkunst« und Nachweisungen, daß die größten deutsch-österreichischen Dichter des vergangenen Jahrhunderts, wie Raimund, der Klassiker der Volksbühne, Bauernfeld, der fruchtbare Lustspielsdichter, und Grillparzer, der Tragiker, Heimatkunst geübt haben, meinte der Vortragende, man solle sich Grillparzer nicht stets als den alten vergrämten und verbitterten Hofrat vorstellen, der er in den letzten Jahrzehnten seines langen Lebens gewesen ist. Man solle nicht vergessen, daß Mutter Natur ihm eine reiche Dosis Humor mit auf den Weg gegeben und daß er manche seiner dramatischen Gestalten mit Wit und Laune besetzt hatte. So den frohgelauten und wagemutigen Naukleros (in »Des Meeres und der Liebe Wellen«), den Handelsmann Isaac (in der »Jüdin von Toledo«), den Haman (in »Esther«). Nicht zu übersehen sind seine Lustspiele aus der Jugendzeit (»Die Schreibfeder«, »Wer ist schuldig?«) und seine Mitarbeit an Bauernfelds »Bekanntnissen«, deren dritter Akt aus Grillparzers Feder gestossen ist. Alle diese